

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 46

Artikel: Monolog eines Nationalraths
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

→ Schweizerautoren im Himmelreich. ←

1.

Da traf ich anfangs keine Himmelslichter,
Nur aus Seldwyla wohlbekannte Leute,
Die fragt' ich unterm Thor, wo steht denn heute
Der Gottfried Keller, euer Bürgerdichter?
„Gi, sagten sie, der sitzt hier nebenan
Und schreibt an seinem neuesten Roman,
Denn was wir Bauersleute ihm berichten,
Verwandelt er alsbald in Dorfschichten.“
Kaum daß er's hörte, trat er schon hervor,
Die lange Sichelfeder hintern Ohr,
Am Finger Tintenpuren mehr und minder
Und, wie gewohnt, am Haupt den Glanz-Cylinder.
„Ach, Kamerad,“ begann er unbefragt,
„Im Himmel ist's fast über als auf Erden,
Dort hatt' ich um Verleger mich geplagt,
Hier aber will nicht Einer sichtbar werden.
Ich glaube fast, man schließt im Oberhaus
Auf Ordonnaus die ganze Sipp'haft aus;
Dies aber ist fatal für Unsereinen,
Kurzum, ich juche, aber finde keinen!“
„Da mag dich Philipp Segesser verständigen,
Der dortenhin uns just entgegentreibt,
Der gleichfalls jetzt an seiner siebenbändigen
Lucerner Rechtsgeschichte weiter schreibt.“

2.

Der kam und sprach: „Enttäuscht bin ich geworden!
Mein Buch gilt ja dem Feuilleton,
Hier aber weiß ich's Niemand anzubieten,
Hier gibt es Alles, nur nicht Feuilleton.
Der Eine nennt's mit Achselzucken nur,
Der Andre munkelt gar „Makulatur“!

Das scheint doch für ein Opus siebenbändig.
Im Munde Unsterblicher recht unanständig.
Ihr aber, macht bald euch hier hinaus!
Und wird der Himmel eure Fahrt beschirmen,
So bleibt für die Zukunft hübsch zu Haus
Bei euren Preisen und Verlegerfirmen.
Gehabt euch wohl, landsmännische Geselle!
Ja, wär' das Manuskript druckertig eben,
An dem wir sind, wir würden's auf der Stelle
Euch gratis mit ins Reisetäschlein geben. —“
Ich dachte, als ich wiederum davon
Zur Erde flog in meinem Luftballon:
Zweiseitig ist doch Alles und zweitseitig,
Oft spricht mein eigner Engel auch langweilig.

* * *

Bevor mein Luftballon vom Himmel sank,
Gewahrte man auf einer Wolkenbank
Drei Männer, welche da wie Kameraden
Zusammen plauderten und lustig thaten.
Sie sahn' den großen Zürcher-Wappenschild
Am Luftballon und riefen: „Halt und lande!
Ich that's und fand drei wacke Wohlbekannte,
Ein recht ergötzliches Erinnerungsbild.
Der Eine schrieb am Distelkalender,
Das war aus Solothurn der Doctor Felber,
Der Andre illustrierte dran die Männer,
Das war der Disteli, der Maler selber.
Als Dritter aber von der Kompanie
Säß Bitter Hammer da aus Gertingen
Und rief, wenn er ein Bildchen sah gelingen:
„Domoleen isch's, bi Gott, es Läbe gäu!“
Freund Felber sagte mir: „Nimm zur Verbreitung
Hier diese Blätter mit, unpaginirt,

Grüß' drunter erst die „Neue Zürcher-Zeitung“
An der ich als Redaktor mitkuschiert;
Die Blättlein aber überbringe du
Dasselbit dem Nebelspalter, denn wir meinen,
Er lasse sie noch treffender erscheinen
In Bild und Wort, er hat das Geug dazu.
Siehst du, wie sich bereits die Sterne schnäuzen?
Hier oben nämlich fehlt das Holz zum Heizen;
Fahr' also ab, komm' dieser Nacht zuvor
Und denk' wie wir: es lebe der Humor!“

3.

Als nun die Himmelfahrt ihr Ende nahm
Und etwas darüber in die Zeitung kam,
Ergrimmte ob dem Kinderzähnen Ding
Der Beichtiger und Eiferer, der Ming,
Und replizierte: „Will man doch erfahren,
Als habe droben bei den Himmelschäfern
Der Lügengalg, der jetzt daran erstickt,
Den Bruder Klaus von Flüe mit erblickt.
Der Klaus hat aber seine Landesfassen,
Die frommen Unterwalner nie verlassen,
Und wie er war, bis auf die Kutt' gar,
Steht er zu Sachseln noch am Hochaltar;
Und feststeht, was ich darüber längst geschrieben;
Ihr Laien, lasst euch also nicht bedienen,
Greift tapfer zu und lest in meinem Büchlein
Des Sel'gen Wunder und Prophetenprüchlein!—
Wir sagen nicht vom Buch des Ming, es sei
Legendenplumpe, Lügenbeutelei,
Auch um den feinern Namen wär' es schade,
Wenn wir's betiteln „Münchhausenide“. —

Steigerung.

Und es ist die Zeit gekommen, daß des Pfaffen arges Treiben
Nicht mehr länger ohne Zweifel konnte ungeahndet bleiben.
Ja, er stand dahin, der Stöcker, als er gerade fest sich glaubte,
Bis die harte Wahrheit endlich ihm die Überzeugung raubte.
Gerade träumt' er von der Fülle seiner Macht, der Kirche Bachen,
Da trat eine höh're Macht ihm ganz nachdrücklich auf die Hoxen.
Wie ein biss'ger Maulwurf grub er an dem Stamm der deutschen Eiche;
Kaiser Wilhelm suchte sorgsam fort den Hecht vom Karpfenteiche.
Hecht? Das war er, und als Stockfisch ist er nun zurückgestoßen,
Kaiser Wilhelm aber wird man stets als Stöcker-Fischer loben.

Mar Kinley.

Eine Niederlage von Söhnen
Wagtest im Tarif du aufzustellen.
Aber der Gerechtigkeit Waage
Schuf dir bei den Wahlen die Niederlage.

Zur Frauen-Reform.

(Mitgetheilt von Eulalia Pamperntuta.)



eine lange Tafel gruppirten. Lange hörte man nichts als das Geläpper von Kaffeelöffeln und das Gelatsch der Damen. Dann aber gebot Sibylle

Ruhe und sprach mit weithintönender Stimme, mit den Armen lebhaft gestikulirend:

„Berehrte Genossinnen! Die Zeit ist gekommen, welche das Geschlecht der Frauen aus der tiefen slavischen Eniedrigung, in welche sie die Despotie der Männer gebracht hat — —“

Bei diesen Worten wurde die Rednerin durch Herrn Zwiebelhuber unterbrochen, welcher die Thüre öffnete und den Kopf hineintrat. Als ihm aber Sibylle zornig zurief: „Willst du wohl sofort verschwinden?“ zog er sich ängstlich zurück. Die Rednerin fuhr fort:

„Vor allem ist es nötig, daß die Frau von den schmußigen Küchen-diensten befreit wird. Wir Frauen haben uns lange genug am Feuerherde geplagt, um den sogenannten Herren der Schöpfung zu dienen. Ich selbst weiß aus Erfahrung, wie schwer dieser Dienst ist — —“

Zum zweiten Male wurde Sibylle unterbrochen. Ein läschesloses, halb-kleides, etwas unsaubereres Bürlieklein öffnete die Thüre und rief:

„Mamma, der Papa lädt dich fragen, ob genug Kaffeekekuchen da sind und ob er noch mehr backen soll und ob er noch Kaffeebohnen mahlen soll.“

Meine Freundin Sibylle fiel in Ohnmacht, weshalb die Versammlung sofort beendet werden mußte.

Sarah Bernhardt als Duellantin.

Sie hat sich wirklich duellirt,
Wie hat Paris sich amüst!
Nun finnt die magere Dame
Auf eine neue Reklame.

Man berichtet aus Bern, daß Resultat der Versöhnungs-Konferenz werde gleich Null sein.

Wir würden dies auch glauben, hätte man nicht vergessen, ein Komma vor die Null zu setzen.

Monolog eines Nationalraths,
der mit winziger Mehrheit im zweiten Wahlgang über seinen Gegner siegte.

Ansangs wollt' ich schon verzagen,
Und ich glaubt', ich schläg' ihn nie;
Und ich hab' ihn doch geschlagen,
Aber fragt mich nur nicht wie!

(frei nach Heine.)